

Hightech-Unternehmen – Warum sich die Suche nach hochqualifizierten Mitarbeitern oft schwierig gestaltet und was dagegen getan werden könnte

Gesucht! Nicht gefunden.

Die Südtiroler Hightech-Branche hat mittlerweile beachtliche Ausmaße erreicht, viele der Unternehmen mischen in ihren Märkten weltweit an vorderster Front mit. Doch die Firmen tun sich schwer, fähige Mitarbeiter zu finden. Weshalb das so ist und welche die Auswege wären.

Bozen – Wenn in einem Südtiroler Unternehmen eine Stelle für die PR- oder die Marketingabteilung ausgeschrieben wird, dann meldet sich meist eine große Anzahl von Bewerbern, die sich den Aufgaben gewachsen sehen. Doch bei der Suche nach hochqualifizierten technischen Mitarbeitern kann es vorkommen, dass sich kaum jemand angesprochen fühlt. Davon können die Verantwortlichen in einigen der heimischen Hightech-Unternehmen ein Lied singen.

Zum Beispiel Roberto Biasi vom Bozner Unternehmen Microgate, das in den Bereichen Professional Timing, Training & Sport, Medical Rehab und Engineering tätig ist und u. a. Aufträge für die NASA abwickelt. 34 Mitarbeiter, davon etwa ein Drittel Ingenieure mit Spezialisierungen in Elektronik, Informatik und Raumfahrt, arbeiten für das Unternehmen. „Für uns ist es besonders schwierig, die hochqualifizierten Techniker zu finden, die unsere Geräte zusammensetzen und montieren“, so Biasi. Mittlerweile erkläre er deshalb in Stellenbeschreibungen nicht mehr genau, um welche Geräte es sich handelt. „Wenn man vom Zusammenbau von riesigen Teleskopen für die bodengebundene Astronomie oder für das Weltall schreibt, dann schreckt das die Leute ab – sie bewerben sich nicht erst. Doch wenn die Bewerber einmal hier sind und man ihnen erklären kann, worum es geht, dann merken sie, dass es keine Zauberei ist, obwohl höchste Präzision und Know-how für kritische Montagen erforderlich sind“, weiß Biasi. Nichtsdestotrotz gingen Angebot und Nachfrage bei Hochqualifizierten auseinander.

Diesen Mangel an fähigen technischen Mitarbeitern kennt auch Paul Bachmann. Der Leiter der Personalabteilung von Durst Phototechnik in Brixen hat errechnet, dass es im Durst-Einzugsgebiet Bruneck–Sterzing–Klausen jährlich fünf bis zehn Maturanten gibt, die eine Gewerbeoberschule in den Fachrichtungen Elektronik oder Elektrotechnik abschließen. „Davon geht die

Hälfte studieren – um den Rest buhlen wir Unternehmen wie Durst, Leitner und die anderen Industrie- oder Elektrobetriebe in der Gegend.“

Eine weitere Schwierigkeit sei die hohe Komplexität der Durst-Geräte. „Deshalb sind nicht nur fachspezifische sondern auch fächerübergreifende Kenntnisse gefragt, genauso wie die selbstständige Lösung von Problemstellungen“, betont Bachmann. Hinzu komme, dass für bestimmte Tätigkeiten eine hohe Reisebereitschaft vorausgesetzt werde, da die Durst-Geräte in aller Welt montiert werden. „Diese fehlt oft.“

Das Problem qualifizierte Techniker zu finden, führt Paul Bachmann auch darauf zurück, dass es in Südtirol ein Überangebot an technischen Stellen gibt. „Und dann schlagen viele einen einfacheren Weg ein, als sich bei uns jeden Tag neuen Herausforderungen zu stellen“, sagt Bachmann. Ziel müsse es deshalb sein, technische Berufe zu forcieren; er nennt als Beispiel Initiativen, die Mittelschülern technische Ausbildungen schmackhaft machen sollen.

Stellen für hochqualifizierte Akademiker seien ebenso nicht einfach zu besetzen. „Viele Südtiroler, die sich für technische Studienrichtungen an ausländischen Unis entscheiden, werden von ausländischen Unternehmen direkt von den Unis weg abgeworben“, weiß Bachmann und gibt zusätzlich zu bedenken, dass vielen außerhalb Südtirols Studierenden „der Bezug dazu fehlt, was im Land gesucht und gebraucht wird. Vielfach ist auch nicht bekannt, dass Südtiroler Unternehmen in ihren Märkten weltweit an vorderster Front mitmischen und sich dadurch gerade im technischen Bereich interessante Perspektiven bieten.“ Um dem entgegenzuwirken, präsentiert sich Durst etwa auf Jobmessen an den Technischen Universitäten in Graz und München.

Microgate bemüht sich ebenfalls, Studenten bereits während ihrer Studienzeit auf das Unternehmen aufmerksam zu machen und arbeitet mit Unis zusammen. „Die Suche nach geeigneten Akademikern gestaltet sich deshalb weit weniger schwer als jene nach Technikern“, so Biasi. Die hochqualifizierten akademischen Mitarbeiter von Microgate stammen vor allem aus Südtirol und

dem restlichen Staatsgebiet. Besonders für jene, die von außerhalb der Provinz stammen, seien die hohen Lebenshaltungskosten in Südtirol problematisch.

Eine Lösung für das Dilemma? „Könnte die Ab- bzw. Auswanderung von Unternehmen sein“, sagt Biasi. Denn nicht nur die Suche nach qualifizierten Mitarbeitern entwickle sich manchmal zum Spießrutenlauf, in Italien kämen übermäßige Bürokratie und hohe Personalkosten dazu. „Einige Unternehmerfreunde haben nun im Ausland ein einfacheres Leben. Für Microgate wäre das eher keine Option – auch weil wir in Bozen langjährige Mitarbeiter beschäftigen deren Know-how nur schwer ersetzt werden könnte.“

Beim erst im Juni 2009 gegründeten Bozner Unternehmen alpitronic dagegen, kennt man die großen Schwierigkeiten bei der Suche nach fähigen Mitarbeitern nicht. Derzeit arbeiten bei der Firma, die hauptsächlich für die deutsche Automobilindustrie tätig ist, zehn Entwickler. „Diese Mitarbeiter sind ausschließlich über persönliche Kontakte zu uns gestoßen“, erklärt **Mitinhhaber Philipp Senoner**. Dieses gute Netzwerk ist für Senoner einer der Fakto-



ren dafür, dass es mit der Mitarbeiterakquise bisher so gut funktioniert hat. „Der zweite ist, dass wir interessante Jobs bieten.“ Dieser zweite Faktor hat ihn und die drei anderen Gesellschafter von alpitronic nämlich dazu bewogen, selbst zu Unternehmen zu werden. „Wir waren alle im Ausland und wollten wieder nach Hause zurück. Doch keiner hat eine Stelle gefunden, die ihn vor Herausforderungen gestellt und eine Weiterentwicklung geboten hätte. Da haben wir selbst ein Unternehmen gegründet“, so Senoner. Zwar sei der Standort Südtirol ein „bisschen ein Nachteil, doch auch beim Anwerben von Kunden konnten wir uns auf unser dichtes Netzwerk verlassen“.

Apropos Netzwerk: Senoner war einer der Mitbegründer des „Planeten HiTech“ von Südstern, dem Netzwerk der Südtiroler im Ausland. „Planeten“

sind eine Art Fachgruppen, in denen sich Südstern-Mitglieder derselben Richtungen zusammenschließen. Bei einem Treffen des „Planeten HiTech“ haben sich Roberto Biasi und Christian Patauner kennengelernt. Der Frangarter absolvierte zu der Zeit am CERN in Genf sein Forschungsdoktorat. Auf die Bekanntschaft folgten ein Angebot von Microgate und die Rückkehr Patauners nach Südtirol (siehe beistehendes Interview).

Auch **Johannes Brunner** war acht Jahre lang im Ausland, bevor er nach Südtirol zurückkam. „Ich habe an der TU in München Physik studiert, mich auf bildgebende Messverfahren (zum Beispiel Ultraschall oder Wärmebild-



kameras, Anmerkung) spezialisiert und dann an der TU gearbeitet. Als ich mich entschloss, wieder nach Südtirol zu gehen, habe ich eine Weile gesucht, aber keine reizvolle

Arbeitsstelle gefunden“, erinnert sich Brunner. „Ich war kurz davor, ein Angebot des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrtstechnik anzunehmen.“ Aber dann tat sich doch noch eine Möglichkeit auf: Brunner wurde am TIS – innovation park in Bozen **Bereichsleiter Simulation & Material**.

Durch seine jetzige Position weiß er auch von der Problematik um das Suchen und Finden von hochspezialisierten Mitarbeitern. „Wir als TIS versuchen diesbezüglich etwas beizutragen: Wir vermitteln junge Fachkräfte, die ihre Diplomarbeit bei einer Südtiroler Firma schreiben möchten, weiter“, so Brunner. Außerdem werden Unternehmensgründungen unterstützt – wie beispielsweise jene von alpitronic – und Veranstaltungen organisiert, etwa gemeinsam mit Südstern, um Südtiroler Unternehmen und Südtiroler Fachkräfte, die im Ausland leben, zusammenzubringen. Abschließend weist der TIS-Bereichsleiter noch auf ein Informationsmanko hin: „Viele Studenten wissen gar nicht, welche interessante Firmen es im Land gibt.“